rück, als die Knechte der Ritter unter dem vorigen Fackelscheine von der linken Seite der Burg sich näscherten. Mit Stricken gedunden hatten sie Georg von Sodheim, einen Verbündeten Hainzens, in ihrer Mitte, slehend krümmte sich dieser unter ihren Mißhandlungen; Winfrieds Herz blutete ben diesem Anblicke, wehmuthig blickte er nach dem Unglücklichen und bald war seine Geduld geendet. Schnell flog er zurück, bestieg rasch seinen Gaul und eilte den Knechten entgegen, die den seinem unvermutheten Anblick weidlich ersschracken.

Keinen Schritt weiter! rief er und schloß sein Wisir.

Georg. Erbarmet euch meiner, wer ihr auch immer send, edler Mann.

Winfried. Ha! so solls euch nicht gelingen, Lotterbuben! weicht schnell, oder ihr fühlt die Schneis de meines Schwertes. Gebt mir den Gefangenen — Georg — denn er ist mein Freund.

Allein die Knechte antworteten nicht, sondern rissen schnell ihre Schwerter aus der Scheide und stürzten über Winfried her. Hoch blichte schon sein Schwert, sein Schild fing ihre Streiche auf, ein harter Kampf begann; Einer der Knechte siel, aber mannhaft kämpfeten die andern; eben hatte er sich durch einen Baum gedeckt, als zwey der Ritter den Knechten zu Hilfe kamen. Noch kämpste Winfried standhaft, als Bernshard, einer von den Rittern, mächtig auf ihn losestürmte, nun vermochte er sich nicht mehr zu halten und sank, verwundet am Arme, auf den grasigen Bosden. Ieht sielen die Knechte gleich Tigern, über ihn der und sicher wäre dies seine letzte Lebensstunde geswesen, wenn nicht Manfred dazwischen gesprungen